

Montag 15. 08. 2022

Die beiden haben nach ihrer Ausbildung in einer städtischen Dienststelle angefangen und sich in die neuen Strukturen fügen gelernt. Die Aufgaben, die Vorgesetzten, der Dienstweg, die Kritik der Kolleginnen und Kollegen, an all das mussten sie sich mühselig erst gewöhnen. Und dann ist es passiert: Die junge Frau hatte einen erbitterten Streit mit der Vorgesetzten. Die duldeten keinen Widerspruch. Da sprang er der jungen Frau bei und, oh Wunder, die Vorgesetzte steckte zurück.

Danach hatten beide Lust, sich besser kennenzulernen. Das geschah ganz allmählich und gemächlich. Sie waren sich sympathisch, stellten ähnliche Überzeugungen fest, sie war katholisch, er evangelisch. Aber der Vater des jungen Mannes war ein konservativer evangelisch geprägter Patriarch. Für ihn war die katholische Heiligen- und Reliquienverehrung heidnisch. Es ärgerte ihn besonders, dass man seine Sünden mit ein paar „Vater unser“ nach der Beichte loswerden konnte. Also war er gegen die Beziehung und machte damit dem Sohn und dem Paar das Leben schwer. Er konnte seinen Sohn noch nicht richtig loslassen. Und doch: Nach einem Jahr haben die beiden sich verlobt, und ihnen war klar: Wir heiraten in der Kirche: Ökumenisch. Der Vater versuchte, das junge Paar zu trennen, er drohte, aber es half nichts.

Und was las der Pfarrer zur Trauung? Worte aus dem Kolosserbrief aus der Bibel.

Zieht nun an als die Auserwählten Gottes herzliches Erbarmen, Freundlichkeit, Demut, Sanftmut, Geduld; und ertrage einer den andern und vergebt euch untereinander... Über alles aber zieht an die Liebe, die da ist das Band der Vollkommenheit.

Wie ein Blitz traf es da den Vater, er schluckte, die Worte drangen tief auch in sein Herz. Der katholische Pfarrer, der die Predigt hielt und um die Probleme wusste, fand einfühlsame Worte. Herzliches Erbarmen, Demut, Freundlichkeit.

Das ist jetzt ein paar Jahre her. Inzwischen ist der knochenharte Patriarch ein begeisterter Großvater und den Bibelvers kann er auswendig, er wurde sein Lebensmotto, es ist auch meines, ich versuche es zumindest.

Die Worte sind ein Hoffnungsschimmer. Sie werfen Licht auf den neuen Menschen, der liebt, anstatt sich abzugrenzen, der verzeiht, anstatt Fehler aufzurechnen, der sich einfach freut, weil Gott ihm Gutes getan hat.

Dienstag, 16. 08. 2022

Es gibt sie, die Stunden, in denen das Herz voll ist und man die wirklich wichtigen Dinge erzählt. So plaudert er los, der Freund, und ich hör' einfach zu:

Über meinem Schreibtisch hängt ein Foto, sagt er, das Foto von diesem Menschen, der mir so wichtig ist. Ein Zufallsbild, in einem Moment gemacht, als sie es gar nicht bemerkte. Es war im Urlaub, an einem Hafen. Sie lacht mich darauf an, und es trifft mich immer noch mitten ins Herz wie damals.

Inzwischen sind wir lange zusammen, über 50 Jahre und das Bild von damals sagt mir immer wieder: Großartig, dass wir tatsächlich über die Jahre jung geblieben sind! Inzwischen natürlich grauhaarig.

Und was wir alles miteinander erlebt haben: Die gemeinsame Berufsausbildung, ein paar Jahre im Ausland, die Kinder, die Jahre im manchmal schwierigen Beruf miteinander, die Wechsel, die Umzüge, die wachsende Familie, natürlich auch mancher Streit, manche Unstimmigkeiten, das gehört dazu, wir konnten es bewältigen, Gott sei Dank. Zweimal hat sie mir bei schlimmen Krankheiten und Operationen beigestanden, ohne sie hätte ich nicht überlebt.

Das unbeschwerte, heitere Bild auf dem Schreibtisch: ein Zufallsbild, das Gott gefügt hat? Ich glaube an Fügungen! sagt der Freund. Ich liebe die Frau an meiner Seite, ich mag die Situationen, an die ich mich dabei erinnere, ich mag die Menschen, die mein Leben mitbestimmen. Und, Gott sei Dank, die Familie ist größer geworden, inzwischen gehören Schwiegerkinder und Enkel dazu, Du kennst sie ja.

Aber dann kommt ein Wermutstropfen:

Das „noch“ bewegt mich manchmal in grauen Stunden. Wie lange sind wir noch mit den Menschen zusammen, die wir lieben? Muss ich nicht an jedem Tag dankbar ein, dass wir „noch“ zusammen sind und wir einander haben?

Ich kann die Zukunft nicht voraussehen. Ich weiß nicht, was Gott mir „noch“ zufügt. So erzählt er. Und morgen ist ihr Geburtstag, Komm doch zu uns, Du bist eingeladen.

Ich komme gern, sie bekommt von ihm eine prächtig blühende Hochstammrose zum Geschenk. Ich wünsche beiden noch viele gemeinsame Jahre.

Ich möchte für ihn und mich und für Sie die Hände falten und Gottes Segen erbitten für dieses „noch“, das uns ja alle betrifft. Möge Gott Sie und Ihre Lieben (so) beschützen.

Mittwoch 17. 08. 2022

Jeden Tag sitzt er vor dem Lebensmittelladen, ich erkenne ihn schon von weitem. Er grüßt freundlich, winkt mit einer Obdachlosen-Zeitung. Er sitzt da bei Wind und Wetter, immer gleichbleibend zugewandt, jedes Mal mit hoffnungsfrohem Blick. In seinem Pappbecher finden sich ein paar Münzen. Vielleicht kennt er mich inzwischen auch und erwartet etwas von mir? Miteinander geredet haben wir kaum. Ich bin meist in Eile, wenn ich für die Familie einkaufe. Ich gehe schnell vorüber, es ist mir etwas unangenehm, und ich bin mit mir selbst darüber uneins.

Ich frage mich: Welche Not treibt ihn wohl um, dass er täglich an der gleichen Stelle sitzt? Gewohnheit? Die Erfahrung, hier ausreichend Spenden einsammeln zu können? Ich weiß es nicht. Und ich spende ungern Geld. Manchmal gibt es mir innerlich einen Stich: Warum hilfst Du nicht. Du kannst es doch? Ein paar Cent hast Du doch übrig. Soll ich einfach mit ihm reden? Will ich mich in solchen Momenten mit der Lebensgeschichte eines Menschen auseinandersetzen? Würde denn alles stimmen, was er mir dann auftischt? Ich habe meine Zweifel und gehe wieder schnell vorüber, ein schlechtes Gewissen bleibt in mir zurück. Und gleich ertönt in mir die andere Stimme: Er kann doch zur Stadtmission gehen, wenn er wirklich hilfsbedürftig ist, dort wird ihm geholfen, wenn er es will. Ich will nicht dazu beitragen, dass er Geld für Alkohol und Drogen ausgibt. Der Mann dort an der Ecke - er bewirkt in mir immer wieder diesen inneren Kampf und mir ist das unangenehm.

Genauso geht es mir bei den vielen Menschen, denen ich im Alltag begegne, die mit freundlichen Worten um eine Spende bitten. Neulich zeigte mir eine ältere Frau die Lösung: Wieder war da ein jämmerlich aussehender junger Mann, er bot mit kaum verständlicher Stimme eine Zeitung an, bat um eine Spende oder auch um etwas zu essen. Da gab ihm die Frau ein Joghurt aus ihrer Einkaufstasche, dazu ein Brötchen. Das ist doch eine Hilfe, einfach etwas zum Leben zu spenden, dachte ich.

Jesus sagt in der Bergpredigt: Wenn du Almosen gibst, so gib einfach und lass deine linke Hand nicht wissen, was die rechte tut. Jetzt ist meine Lösung: Frag nicht lange, handle. Am besten wirklich etwas zu essen, Lebensmittel und den Hinweis auf die Stadtmission, vielleicht kann die Chance genutzt werden?

Donnerstag, 18. 08. 2022

Freude – es gibt jeden Tag etwas, worüber ich mich freuen kann. Ein Kind an der Hand des Vaters, es fragt ihn etwas, ruhig und überlegt gibt er Antwort. Das Kind fragt noch einmal nach, es scheint die Erklärung des Vaters zu verstehen und anzunehmen.

Ein altes Paar, sie gehen im Park Hand in Hand die Wege entlang und plaudern miteinander. Sie erzählen sich etwas, vergewissern sich der Nähe, die sie zueinander empfinden und lächeln. Und heute erreicht mich ein tatsächlich von Hand geschriebener Brief. Keine Kurznachricht, keine Mail, nein, ein langer, handgeschriebener Brief von einem Freund aus alten Tagen. Das wärmt das Herz. Das ist einfach Freude. Ich werde ihm genauso antworten, so wird unsere Zuneigung zueinander wieder deutlich und wir sind uns über die Entfernung wieder nahe. Vielleicht können wir uns auch mal wiedersehen und dafür quer durch Deutschland reisen?

Sich Freude gönnen, mal nichts Kritisches entdecken oder sagen, einfach sehen und wahrnehmen und dankbar sein, dass es das gibt. Viel zu oft steht in unseren Gesprächen eher Kritik im Vordergrund, Rede und Gegenrede führen zu Diskussionen, die nicht immer friedlich bleiben. Mit stiller anteilnehmender Freude einfach schauen, beobachten und zuhören können ohne große Diskussionen, das ist eine Gottesgabe, ein Geschenk. Das muss man nicht kommentieren oder bereden. Man muss andere nicht darauf aufmerksam machen, das kann man einfach so hinnehmen, denn es sind oft kleine Beobachtungen, die zur Freude ermuntern.

Wie sagt der Apostel Paulus in der Bibel: Freuet Euch in dem Herrn alle Wege und abermals sage ich: Freuet Euch. Eure Lindigkeit lasset kund sein alle Welt. Lindigkeit, noch so ein schönes altes Wort. Es klingt nach Frieden, Sanftmut und Freundlichkeit.

Und Paul Gerhardt dichtet passend für den Sommer dazu: „Mein Herze geht in Sprüngen und kann nicht traurig sein, ist voller Freud und Singen, sieht lauter Sonnenschein.“¹ Erlebnisse wie diese sind ein Stück vom Himmel, und so dichtet Paul Gerhardt weiter: „Die Sonne, die mir lachet, ist mein Herr Jesus Christ, das was mich singen machet, ist, was im Himmel ist.“² Ist das eine zu gewagte Interpretation kleiner Alltagsbegebenheiten?

¹Phil. 4, 4f. nach der Übersetzung von 1912

²Evangelisches Gesangbuch Nr. 351, 13

Freitag, 19.08.2022

Manchmal fühle ich mich so hilflos angesichts der verheerenden Gewalt der Kriege, der Auseinandersetzungen zwischen den Mächtigen, die meinen, sich alles erlauben zu können und andere Völker mit Tod und Vernichtung überziehen. Seit Monaten erleben wir das in der Ukraine, grausame Verheerungen, mörderische Gewalt, furchtbare Zerstörungen. Aber das ist ja nicht der einzige Krieg. Im Jemen, im Südsudan, in Syrien, in China, in Myanmar, überall sind Machthaber am Werk, die Not und Elend verbreiten. Davon hören und lesen wir täglich in den Nachrichten. Man könnte verzweifeln.

Aber dann sage ich mir und anderen, die im gleichen Dilemma stecken: Du bist nicht der Richter, Du hast nicht zu entscheiden. Du kannst Dich aber mit Deinen Mitteln dagegen auflehnen, dagegen reden und Deinen Glauben und Deine Überzeugung weitersagen. Ob das hilft? Christen haben die Aufgabe zusammen mit allen Menschen und allen unterschiedlichen Religionen und Überzeugungen, sich von Gottes Liebe zu unseren Mitmenschen tragen zu lassen.

Wir können uns von Liebe ergreifen lassen, wir Christen von Gottes Liebe und seinem Erbarmen. Hindus von der Bhagavad Gita, Moslems vom Mitleid für die weniger Privilegierten, Buddhisten vom achtfachen Pfad, um Leiden zu lindern.

Alles andere müssen wir Gott überlassen. Das ist kein Fatalismus, der resigniert, es ist eine Haltung, die uns hilft, die Verzweiflung angesichts der weltweiten furchtbaren Verbrechen auszuhalten.

Ein modernes Kirchenlied hat das beschrieben und ein solches allumfassendes globales Verständnis von Gottes Liebe angemahnt. Diese Liebe ist im Wirken des Jesus von Nazareth begründet und gilt heute wie damals:

*Herr, du bist Richter! Du nur kannst befreien,
wenn du uns freisprichst, dann ist Freiheit da.
Freiheit, sie gilt für Menschen, Völker, Rassen,
so weit, wie deine Liebe uns ergreift.*

*Herr, deine Liebe Ist wie Gras und Ufer,
wie Wind und Weite Und wie ein Zuhause'.³*

Vielleicht können wir es schaffen, mit unserem Glauben kleine und größere Inseln der Freiheit und der Liebe Gottes zu schaffen. Kirchengemeinden können das, Nachbarschaftsgemeinschaften, Diakonie und Caritas.

Gottes Liebe, wie Gras und Ufer und wie ein wärmendes trostreiches zu Hause, das wünsche ich mir gegen meine Zweifel und manchmal Verzweiflung. Gott kommt, ja er ist da. Jedes Jahr dieser

³Singt Jubilate, 2. Aufl. München, Berlin, Nr. 137, Vers 4

Moment, wo sich die Stille auf uns senkt. Das ist stärker als die Pandemie, die uns bis gerade noch in Atem gehalten hat

Samstag, 20. 08. 2022

Klassentreffen 30 Jahre nach dem Abitur. Vor acht Monaten wurde er dazu eingeladen, um sich den Termin im Kalender vorzumerken. 20 Abiturienten waren sie damals. Eine nette Truppe. Vor zehn Jahren haben sie sich zum letzten Mal gesehen, er freut sich drauf. Die Klassensprecherin hat eingeladen, hat den Termin in der alten Stadt und der alten Schule angegeben mit dem Hinweis, ob nicht der ein oder andere alte Lehrer auch dabei sein könnte. Also treffen wir uns dann, schrieb sie und setzte eine merkwürdige lateinische Wendung dazu „sub conditione Iacobeae“,⁴ das heißt übersetzt: Unter der Bedingung des Jakobus-Briefs. Jakobusbrief? Eine Schrift im Neuen Testament in der Bibel. Richtig, die Klassensprecherin stammte aus einem christlichen Elternhaus wie er auch.

Jetzt erinnert er sich. Diese Wendung kannte er von seiner Mutter. Wenn er Träume hatte, wie sein Leben aussehen sollte, wenn wer sich in waghalsige Spekulationen vertiefte, was er werden sollte und wohin der Lebensweg führen könnte. Nie dämpfte sie seinen Enthusiasmus, sie machte sich nicht darüber lustig, nein, sie sagte einfach: So kann es sein, so Gott will und wir leben. Das kam ihm wieder in den Sinn.

Woher kommt diese vernünftige Überlegung, die alles möglich sein lässt – mit dieser eleganten Einschränkung: So Gott will und wir leben? Sie ist gut biblisch.

So schränkt der Verfasser des Jakobusbriefes Zukunftspläne ein und kritisiert dabei Menschen, die ihre Zukunft so fest im Voraus planen, als hätten sie alles in der Hand. Dabei ist es doch so: Du weißt gar nicht, ob Du das erlebst, ob sich Deine Pläne umsetzen lassen, ob Gott es so fügt, wie du es möchtest. Bedenke das mit. Es ist natürlich acht Monate vor einem Termin nicht möglich alle Eventualitäten im Voraus zu kennen.

Eine weise Einschränkung, die dazu mahnt: Geduld, warte es ab, dann werden wir sehen, ob nicht etwas dazwischen kommt.

Sub conditione Iacobaea – so Gott will und wir leben, werden wir dies und das tun. Es ist gut, sich diese gottergebene Einstellung ins Gedächtnis zu rufen. Natürlich wünschen wir uns die Erfüllung unserer Vorhaben und, dass wir nach Gottes Willen munter weiterleben und lebendig bleiben, aber wir beten auch voller Vertrauen darum, dass er uns beisteht, wenn es anders kommt.

⁴Brief an Jakobus, Kap. 4, 13 – 16